Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner  Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Sonntag, den 8. Juni 1879. Nr. 231 261

Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Zu Petersburg ist gestern, 6. Juni, der Prozeß gegen Solowjew, welcher am Ostermontag, 14. April, den Mordanfall auf den Kaiser Alexander verübte, vor dem obersten Gerichtshofe zur Verhandlung gelangt. Aus Petersburg wird darüber heute telegraphisch das Folgende berichtet:

Die gestrige Sitzung des obersten Gerichtshofes unter Vorsitz des Fürsten Urussow wurde um 11 Uhr 10 Minuten Morgens eröffnet. Als Staatsanwalt fungirte der Justizminister Nabokow, als Vertheidiger der vereidete Advokat Turtschaninow. Die Anklageakte rekapitulirt die bereits bekannten Details des Attentats und bringt das von Solowjew gemachte Geständniß, daß er zu der sozial-revolutionären Partei gehöre, doch beim Attentate keinen Mitschuldigen gehabt habe und sich zu demselben aus eigenem Willen entschieden habe, ohne jeglichen Einfluß seitens seiner Meinungsgenossen. Er glaube aber im Sinne seiner Partei gehandelt zu haben.

Aus den weiteren in der Anklageakte gebrachten Aussagen Solowjew's ist ersichtlich, daß er noch während seiner Studien im Gymnasium, nach deren Absolvirung er die Petersburger Universität zwei Jahre besuchte, ernsthafte religiöse Zweifel hegte, welche ihn zur Annahme der Ansichten des sogenannten Deismus führten. Schon damals habe er geplant, sich dem Dienste des Volkes zu widmen, dessen Armuth und Entbehrungen ihn stets ans Herz gegriffen hätten, wobei er dieselben für das Resultat der bestehenden unbefriedigenden staatlichen und sozialen Ordnung hielt.

Der Gerichtshof fällte folgendes Urtheil: Alexander Solowjew ist schuldig, daß er, der verbrecherischen Genossenschaft angehörend, welche bestrebt ist, die in Rußland bestehende Staatsordnung durch Gewaltthätigkeiten zu stürzen, am 14. April d. J. in der zehnten Morgenstunde in Petersburg mit Vorbedacht es auf das Leben Sr. Majestät des Kaisers abgesehen und mehrere Revolverschüsse auf Se. Majestät abgefeuert hat. Der Gerichtshof hat deshalb beschlossen, dem Angeklagten, ehemaligen Kollegiensekretär Alexander Solowjew, auf Grund der Artikel 241, 249 17 und 18 des Strafgesetzbuchs alle Standesrechte zu entziehen und ihn mittelst des Stranges hinzurichten.

Dem Ergebniß der gegen Solowjew geführten Untersuchung sah man mit Spannung entgegen, um zu erfahren, von welchen Motiven geleitet der Mörder sein Verbrechen begangen hatte und weiter, ob die Handlung eines Einzelnen vorliege oder ein weit verbreitetes Komplott. Wie Nobiling hat Solowjew Gymnasium und Universität besucht, wie Nobiling hat er den Weg ruhiger innerer und äußerer Entwicklung bald verloren und wie Nobiling ist er bis zu der furchtbaren Stufe gelangt, wo die Grenzlinie zwischen Recht und Unrecht dem verwirrten Sinn verloren geht. Von jeher waren gerade solche Existenzen die gefährlichsten. Wie weit politischer Fanatismus allein bei Thaten wie die von Solowjew und Nobiling im Spiele ist, wie weit Größenwahn, Weltüberdruß, ein Zustand, den man als den höchsten Grad moralischen und intellektuellen Katzenjammers bezeichnen kann, mitwirken, ist schwer festzustellen. Daß die innere Rohheit, welche zu solchen Verbrechen disponirt, sich ebenso gut in der Welt der Bildung als in der der Unwissenheit findet, das wissen wir in Deutschland durch die Persönlichkeiten von Nobiling und Hödel. Wie jedoch jenen ganz „abgebrühten" Existenzen gegenüber Solowjew sich abhebt, darüber fehlt uns noch jeder Anhalt und Maßstab. Vielleicht giebt ihn der nähere Bericht über den vorliegenden Prozeß an die Hand.

Das Urtheil stellt fest, daß Solowjew der verbrecherischen Genossenschaft angehört, welche bestrebt ist, die Staatsordnung durch Gewaltthätigkeiten zu stürzen. Dagegen wird im Urtheil, soweit wir aus dem Auszug sehen, nichts darüber gesagt, wie weit diese Genossenschaft direkt bei dem Mordversuch durch Rath, Auftrag, Beihülfe betheiligt ist. Solowjew giebt an, ohne jeglichen Einfluß seitens seiner Meinungsgenossen, aber, wie er glaubt, im Sinne seiner Partei gehandelt zu haben. Jedenfalls hat hiernach Solowjew seine Komplicen nicht genannt und jede weitere Mittheilung verweigert. Auch hier treten die Analogien mit dem Nobiling'schen Fall, der vor Jahresfrist Deutschland mit Trauer und Entsetzen erfüllte, sehr deutlich hervor. Wie weit man durch diese Analogien die Vermuthungen weiter begründet erachten will, die gleich Anfangs über den Zusammenhang zwischen Nobiling und den russischen Nihilisten laut wurden, bleibt jedoch bei dem fortwährenden Mangel jedes äußeren Anhaltes und dem Dunkel, welches über der Untersuchung gegen Nobiling noch immer schwebt, lediglich der Gegenstand subjektiver Kombinationen.

— Die gestrigen Beschlüsse der Tarifkommission über die Bezollung der Baumwolle beweisen, daß das Geschäft zwischen Schutzzöllnern und Agrariern gemacht ist. Wie sagte doch jüngst die „Germania"? Auf der „Auktion", die nach ihrem klassischen Ausdruck eben unsere wirthschaftliche Gesetzgebung darstellt, ist der Zuschlag für die Zölle auf Baumwollengarn erfolgt, nachdem das Gebot an Getreidezoll als genügend angenommen worden ist. Dies Geschäft ist so offen betrieben worden, daß je nach dem Stande der Verhandlungen Anträge auf Zollherabsetzungen bezüglich Baumwolle von den Agrariern eingebracht und zurückgezogen worden sind.

— Die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzleramte und dem preußischen Staatsministerium über die Erwerbung resp. Abtretung des dem Domänenfiskus gehörigen, beim gräflich Raczynski'schen Palais gelegenen Grund und Bodens zum Bau eines Reichstagsgebäudes befinden sich, wie man uns schreibt, noch in der Schwebe. Das preußische Staatsministerium konnte in dieser Angelegenheit noch keinen Beschluß fassen, da einerseits der Finanzminister sein gewichtiges Votum noch nicht abgegeben hat, andererseits aber über den Modus der Abtretung selbst noch Meinungsverschiedenheiten herrschen. Zwei Arten der Abtretung des Terrains (10,788 Quadr.-Meter) an das Reich sind hierbei namentlich in's Auge gefaßt worden, nämlich der einfache Verkauf und die Ueberlassung in superficies in derselben Weise wie in dem Vertrage mit dem Grafen Raczynski. Allem Anscheine nach wird die letztere Form in Vorschlag gebracht werden, da sich auf diese Art die Abmachung ohne Hinzuziehung des preußischen Landtages bewerkstelligen läßt, während beim Verkaufe domänenfiskalischen Bodens die Zustimmung der Landesvertretung eingeholt werden müßte. Schließlich kommt noch in Betracht, ob der Bundesrath und der Reichstag sich mit dem einzuschlagenden Modus einverstanden erklären. Auf der andern Seite haben besondere Verhandlungen stattgefunden zwischen dem Reichskanzleramte und dem Kultusministerium über die dem letzteren gehörigen, auf dem fraglichen Terrain befindlichen Gebäude. Die Verhandlungen sind bereits zum Abschluß gelangt. Das Kultusministerium hat sich für eine Geldentschädigung entschieden, während es vor acht Jahren in dem gleichen Falle sich mit dem Ersatz der Gebäude an anderer Stelle einverstanden erklärte.

— Gegen den baierischen Antrag, welcher die deutschen Souveräne von der Bekleidung des Statthalterpostens im Reichslande ausschließt, ist von der Reichsregierung nach offiziösen Mittheilungen ein Einwand nicht erhoben worden. Weiter wendet man sich offiziös gegen Meldungen, welche über einen angeblichen preußisch-baierischen Zwischenfall zu melden wußten; es sei dies lediglich eine Kombination. Weder sei der baierische Antrag gegen etwaige preußische Annexionsgelüste gerichtet, noch seien die Nachrichten über die für den baierischen Antrag stimmenden, aber in der Minorität bleibenden Regierungen richtig. So habe z. B. Sachsen im Ausschuß gegen den baierischen Antrag gestimmt. Die Krone der Absurdität sei aber die Annahme, daß der baierische Antrag durch auswärtigen Einfluß herbeigeführt sei. Ueber die gestrige Abstimmung im Bundesrath, in welcher der baierische Antrag prinzipiell angenommen wurde, meldet die „Vossische Zeitung": Dagegen stimmten Sachsen, Baden, Mecklenburg-Schwerin, vor Allem sprachen sich die Vertreter Preußens für den Antrag aus, der Abstimmung enthielten sich vier Staaten, darunter Hamburg und Lübeck, und dieser Beschluß, der auf das inzwischen dem Reichstage zugegangene Gesetz ohne Einfluß ist, wurde zu Protokoll genommen.

— Von der österreichischen Grenze schreibt man der „N.-Z." vom 6. Juni:

„Ungeachtet der eifrigsten Wahlagitationen und einer Fülle von Wahlprogrammen wird die öffentliche Meinung in Cisleithanien außer der Novi-Bazar-Konvention noch durch italienische Truppenverschiebungen in Anspruch genommen, worüber das „Wiener Tageblatt" eingehende Details bringt. Seit der österreichischen Okkupation von Bosnien, Herzegowina, hat nämlich eine allmälige, aber stete Verschiebung italienischer Truppentheile vom Süden der Halbinsel nach Lombardo-Venetien stattgefunden. Die Vermehrung der Alpen-Kompagnien von 24 auf 36 Kompagnien mit einer Kriegsstärke von 250 Mann schon im Frieden, durch welche Reorganisation in einigen Jahren die Aufstellung weiterer 72 Kompagnien zweiter Linie ermöglicht, wird zwar als defensive Maßregel hingestellt. Auch die durch geographische Lage hervorgerufene Anhäufung von großen Mobilmachungs- und Kriegsausrüstungsdepots in Oberitalien, wodurch man Konzentrirung gleichzeitig mit Mobilisirung verbinden will, entspringen wohl dem berechtigten Glauben, daß die ersten Schlachten überhaupt im Becken des Po geschlagen werden, da nur durch die nördliche Gebirgskette größere Heere einfallen können.

Allein die signalisirten Truppenverschiebungen können angesichts der Mißstimmung Italiens über das weitere Vorrücken der österreichischen Bataillone gegen Süden und der Beeinflussung der „albanesischen Liga" von Seite italienischer Emissäre nur dazu dienen, trotz aller offiziellen freundschaftlichen Beziehungen der zwei Kabinette das Mißtrauen in Wien immer wach zu halten. Die früher schon angedeuteten italienischen „Kompensationsforderungen" bei weiterem Vordringen Oesterreichs an der östlichen Adria dürften so wenig vergessen sein wie die unter den Augen der italienischen Regierung sich wiederholenden aggressiven Demonstrationen der Italia irredenta. Ob unter solchen Umständen die österreichische Politik noch warten will, bis die hinfällige Pforte im Stande ist, die bisher ignorirte Albanesische Liga, welche sicher über 60,000 Gewehre verfügt, zu entwaffnen oder vorzieht, statt auf Unverlässigkeit der türkischen Truppen zu bauen, mit stärkerer Macht schließlich in den „Hals" von Novibazar sich einzukeilen, als die vielbesprochene Konvention erlaubt, dürfte im Laufe dieses möglicherweise noch recht unruhigen Jahres sich erst herausstellen. Vielleicht beschleunigen weitere Katastrophen sowohl die griechische als die österreichische Grenzregulirungsfrage."

— Wie „W. T. B." aus London telegraphirt, hielt der Marineminister Smith auf einem von den Konservativen zu St. Edmunds Renee veranstalteten Banket eine Rede, in welcher er zunächst mittheilte, daß die Regierung beabsichtige, die englischen Kolonien in Südafrika derart zu konstituiren, daß dieselben künftighin im Stande wären, sich selber gegen die uncivilisirten Völkerstämme zu vertheidigen. Auf die Orientfrage übergehend, bestritt der Minister die Behauptung, daß die englische Regierung Ostrumelien nur ungern die Autonomie zugestanden habe; die Regierung habe lediglich darauf bestanden, daß dem Sultan das Recht der Besetzung der Balkanpässe erhalten bleibe und zwar aus dem Grunde, weil die Behauptung der Balkangrenze für den Fortbestand der Türkei nothwendig sei und dieser von den europäischen Interessen erheischt würde. Die Behauptung von Differenzen zwischen Frankreich und England betreffs Egyptens bezeichnete der Minister als falsch; die beiden Mächte ständen zur Zeit in völligem Einvernehmen; der Khedive habe sich durch sein Verhalten unendlichen Schaden gethan; die größte Vorsicht und Klugheit sei erforderlich, und seien England und Frankreich entschlossen, in der Lösung dieses Problems nicht übereilt vorzugehen. Bezüglich der griechischen Grenzfrage beanstande England die Aspirationen Griechenlands nicht, wünsche aber eben so wenig dasselbe unvorbereitet in einen Krieg verwickelt zu sehen; die englische Regierung begünstige die Ausdehnung des griechischen Gebiets und werde im Verein mit den Großmächten Alles thun, um Griechenland das zu geben, was in dessen und Europas Vortheil liege.

— Das Jubiläumsfest der Universität Kopenhagen wurde gestern mit einer Galatafel im Schlosse beendigt. Der König konnte wegen Unwohlseins an derselben nicht Theil nehmen; der Kronprinz überbrachte daher den Gruß des Königs an die Universität und deren Gäste und sprach die Hoffnung aus, daß der Verkehr unter den nordischen Gelehrten die nordischen Universitäten und dadurch auch die nordischen Völker enger verknüpfen werde.

— Das Allgemeinbefinden Sr. Majestät des Kaisers ist ein recht befriedigendes. Se. Maj. hat die vergangene Nacht gut geschlafen und schreitet die Besserung in erfreulicher Weise fort.

Ausland.

Paris, 5. Juni. Gestern fand im Saale Levis (Batignolles-Paris) eine Versammlung statt, in welcher über „das Recht der Familienväter dem Pariser Gemeinderathe gegenüber" berathen wurde. Die Redner, meistens Bonapartisten, darunter die Deputirten Godelle und Robert Mitchell, sprachen sich gegen den Gemeinderath und zu Gunsten der Kongregationen aus. Ein Herr, welcher gegen die letzteren sprechen wollte, wurde an die Luft gesetzt. Die Versammlung ernannte hierauf ein Komitee, welches ähnliche Versammlungen in ganz Paris organisiren soll. Als die Versammlung aufgehoben wurde, stieß man den Ruf: „Vive l'Empereur!" aus. Die Polizei schritt aber nicht ein. Die Klerikalen sind, seit ihnen der Vatikan einen Jesuitenpater gesandt hat, der die Leitung der Bewegung gegen Ferry in die Hand genommen hat, noch rühriger und kühner geworden als früher. Zu Statten kommt ihnen die Haltung von Leon Renault, Laboulaye, Jules Simon und Anderer, die unter dem Vorwande, die Unterrichtsfreiheit zu beschützen, mit den Klerikalen gemeinschaftliche Sache machen. Diese Leute haben nämlich die Absicht, bei dieser Gelegenheit eine Krisis hervorzurufen, die ihnen gestattet, wieder an die Gewalt zu kommen.

Paris, 5. Juni. Heute amnestirte der Präsident der Republik noch vor Thorschluß eine größere Anzahl von Mai-Insurgenten. Blanqui, der von der Amnestie ausgeschlossen blieb, wird durch ein Dekret, das nächsten Sonntag im Amtsblatt erscheint, einfach begnadigt werden, so daß er nach wie vor unwählbar bleibt. Der Präsident der Republik hat von seinem Amnestierecht übrigens im weitesten Sinne Gebrauch gemacht. Das Amnestiegesetz schloß die wegen gemeiner Verbrechen Verurtheilten von derselben aus, und die Zahl derer, welche die Regierung hätte amnestiren können, aber nicht amnestiren wollte, beträgt heute noch nicht 200. Sie zeigte sich also äußerst milde, ja, in den Augen Vieler vielleicht zu milde.

Heute verurtheilte das Zuchtpolizeigericht den Schreiner Emil Chausse, Geranten des kommunistischen Blattes „Prolétaire", zu einem Jahr Gefängniß und 1000 Frcs. Geldstrafe. Dieses Blatt hatte die Kommune verherrlicht und wurde wegen der Anpreisung von Thatsachen verurtheilt, welche das Gesetz als Verbrechen bezeichnet. Dieses Blatt hatte zu äußern sich erfrecht, daß die Generäle sich die Erschießung der Generäle Clement Thomas und Lecomte (sie fand am 18. März 1871 statt und gab das Signal zum Aufstand) als Warnung dienen lassen sollen. Wie man behauptet, ist der „Proletaire" eines jener Blätter, welches die klerikale Reaktion, der außerordentliche Geldmittel zur Verfügung stehen, besoldet, um Furcht und Schrecken zu erregen.

Paris, 6. Juni. Die radikalen Organe, welche aufs heftigste darüber erregt sind, daß Blanqui nicht amnestirt worden ist, führen zum Theil eine drohende Sprache gegen die Regierung. Selbst die „Rép. Fr." äußert sich sehr ungehalten. Madier de Montjau will in Folge dessen an die Regierung eine Interpellation richten.

Der Prinz von Oranien ist außer Gefahr.

Rom, 4. Juni. Eine seltsame Bekehrungsgeschichte macht hier jetzt viel von sich reden. Vor etwa 14 Tagen kam eine Frau zu dem Prediger der deutschen Botschaft, Herrn Rönneke, und erzählte ihm, im Hospital San Giovanni liege eine protestantische Freundin von ihr, an der Bekehrungsversuche 2c. angestellt würden. Diese Freundin war die Rosa Paur, wie sie anfangs, oder Baur, wie sie jetzt geschrieben wird. Herr Rönneke ging in das genannte Hospital, fand die Kranke, und diese klagte ihm ausdrücklich, daß man ihr mit Bekehrungszudringlichkeiten äußerst lästig falle, und bat um Aufnahme in das protestantische sog. preußische Hospital an der Via Tarpea. Der Prediger sprach darauf mit der Direktion des Hospitals, insbesondere mit dem ärztlichen Dirigenten Baldassari; dieser wollte von dem Vorhandensein der Bekehrungsversuche nichts wissen, erklärte sich verwundert darüber, und erklärte ferner, die Kranke könne ohne Lebensgefahr nicht transportirt werden. Dann aber meinte er, daß ein solcher Transport wohl drei oder vier Tage später, am Sonntag oder Montag, möglich sein würde, und Herr Rönneke empfahl sich

um an diesem Tage wiederzukommen und die Kranke ins preußische Spital überzuführen. In die Zeit fällt unsere Erwähnung des Falles. Das Neue, was nun folgte, war, daß Pastor Rönneke, als er am Montag ins Hospital San Giovanni kam, die Kranke nicht mehr vorfand und von einem Krankenwärter, den er fragte, die Antwort erhielt, „sie sei ins preußische Hospital abgeholt worden“. Sie war aber nicht im preußischen Hospital, sondern ihr Aufenthaltsort blieb unbekannt, bis dieselbe Freundin, von welcher der Prediger die erste Nachricht erhalten hatte, ihm mittheilte: die Rosa Baur sei bei den monache tedesche und sei bereits katholisch gemacht. Die deutschen Nonnen, um die es sich hier handelt, sind die „Schwestern vom h. Kreuz der heiligen Elisabeth“. Zu diesen ging Herr Rönneke und fand nach längerem Suchen, welches ihm keineswegs erleichtert wurde, die Rosa, bekam sie aber nicht allein zu sprechen, sondern nur in Gegenwart einer Oberin und zweier anderen Damen, darunter, wenn wir nicht irren, die Gräfin Stainlein, die sich schon früher Verdienste um die Bekehrung erworben hatte. Diesmal ließ die Rosa eine wohlgeformte Anrede vom Stapel, in der sie dem Herrn Pastor erklärte, sie sei aus freiem Willen katholisch geworden. Die Anrede soll sehr merklich den Stempel des Eingelernten getragen haben, indessen das mag subjektive Ansicht sein. Herrn Rönneke's Thätigkeit in der Sache war damit zu Ende. Ueber den Modus der Ueberführung brachte man noch Folgendes in Erfahrung: Am Tage, nachdem Herr Baldassari dem Pastor Rönneke erklärt, die Rosa Baur sei durchaus nicht transportabel, hielt derselbe Herr Baldassari eine Konsultation ab, deren Ergebniß war, die Rosa Baur könne transportirt werden, aber nur in einer Sänfte. Gleich darauf erschienen die drei Damen, welche das fromme Werk geleitet, mit einer Sänfte ausgerüstet; die Kranke wurde ihnen überantwortet und, wie es im Hospital San Giovanni hieß, „nach dem ospedale tedesco“, d. i. zu den obgenannten Schwestern transportirt. Kurz zusammengefaßt ist also der Sachverhalt folgender: Herr Rönneke hört von der kranken Baur, daß man sie mit Bekehrungsversuchen „sekkire“; er beantragt ihre Ueberführung ins protestantische preußische Hospital. Herr Baldassari verweigert dies, weil die Kranke zur Zeit schlechterdings nicht transportabel sei. Am folgenden Tage hielt Herr Baldassari eine ärztliche Berathung ab und findet die Kranke transportabel. Davon sagt er aber dem Prediger Rönneke nichts, sondern es wird die Baur unter Leitung der Gräfin Stainlein, Miß Elliot und anderer frommen Damen abgeführt, und zwar wie unbefangene Zuschauer glauben, wie sie vielleicht selbst geglaubt hat, in ein „deutsches Hospital“. Sie gelangt dort zu den deutschen Schwestern vom Herzen der heiligen Elisabeth; hier wird sie katholisch, und der Prediger, dem sie früher geklagt, findet sie jetzt unter Obhut ihrer Bekehrerinnen; da setzt sie ihm natürlich auseinander, daß sie vollkommen freiwillig ihre Religion gewechselt habe. Schließlich erklärt die Rosa Baur nun noch im „Osservatore“, und zwar durch den Grafen Stainlein, es sei von keiner Seite auf ihren Entschluß in fraudulöser Weise eingegriffen worden, und Herr Baldassari läßt gleichfalls die Bekehrungsgeschichte ableugnen. Das Letztere wird Niemanden wundern, der die merkwürdige Geschwindigkeit bemerkt hat, womit Herr Baldassari von der Intransportabilität zur Transportabilität übergegangen ist, und den eben so merkwürdigen Zufall, vermöge dessen diese Aenderung im Zustande der Kranken Herrn Rönneke (mit dem doch der Transport nach der Via Tarpea verabredet war) verborgen blieb, von den drei frommen Damen aber sofort benutzt werden konnte. Was die Erklärung der Bekehrten selbst angeht, so thun wir wohl nach allem Obigen am besten, sie ganz mit Stillschweigen zu übergehen; man weiß ja, daß eine halbtodte Kranke sich immer „freiwillig“ bekehrt, besonders wenn ihr außer der Krankheit und Schwäche noch drei feine Damen mit erklecklichem Höllenbrand und sonstiger Gewissensangst nebst dauernder geistlicher Aufsicht unter die Arme greifen. — Der h. Vater hat vor Kurzem eine deutsche Gräfin, die eine protestantische Freundin bekehrt hatte, besonders belobigt und ihr eigenhändig die Eucharistie gereicht; man stelle sich den Konkurrenzeifer vor, welchen das unter den ultramontanen Seelenfängerinnen erzeugt hat!

London, 5. Juni. Die Einschiffung der Truppenverstärkungen für Südafrika ist so ziemlich das einzige Ereigniß, welches die Pfingststille einigermaßen belebt hat. Besonders veranlaßte gestern die Einschiffung der ersten Marinetruppen in Portsmouth nicht geringe Begeisterung, denn die Soldaten sind — theilweise in Folge der ihnen allein gebliebenen langen Dienstzeit und dem entsprechend tüchtiger Ausbildung, theilweise in Folge früherer Vernachlässigung — einer der beliebtesten Truppenkörper, und man empfindet es als unbillige Zurücksetzung, daß sie nicht schon früher auf den Kriegsschauplatz entsandt wurden. Ziemlich spät wird nun auch mit der Bildung eines Fonds für Pflege der Kranken und Verwundeten angefangen. Lady Burdett Coutts, welche stets bei solchen Gelegenheiten mit gutem Beispiele vorangeht, macht heute bekannt, daß sie zur Bildung eines solchen Fonds die erste Einzahlung in der Höhe von 100 L. geleistet hat. Dem Beispiele werden jedenfalls viele Andere folgen. Der Herzog von Sutherland hat sein Palais Stafford House für die beiden zur Erhebung der Geldmittel gebildeten Komitee's — ein Herren- und ein Damenkomitee — zur Verfügung und sich selbst als Vorsitzender an die Spitze des Herrenkomittee's gestellt. An der Spitze des Damenkomitee's steht die Herzogin von Cambridge. Die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz hat dem Komitee gleichfalls ihre Unterstützung zugesagt. Vor allen Dingen sollen baldmöglichst einige geübte Krankenwärterinnen auf den Kriegsschauplatz gesandt werden.

Provinzielles.

Stettin, 8. Juni. Auch der Patriotische Krieger-Verein veranstaltet Mittwoch, den 11. Juni zur Feier der goldenen Hochzeit unseres geliebten Kaiserpaares in Wolff's Garten eine größere patriotische Festlichkeit. Dieselbe wird aus Vokal- und Instrumental-Konzert und Festrede bestehen. Bei Einbruch der Dunkelheit wird der Garten prächtig illuminirt und ein Feuerwerk abgebrannt werden. Der Reinertrag ist für die Pommersche Wilhelm-Augusta-Stiftung bestimmt. Diese Stiftung ist von den vereinigten Vorständen des Pestalozzi- und Lehrervereins der Provinz Pommern zur Feier der goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaares gegründet und bestimmt, die Noth der Waisen pommerscher Volksschullehrer zu lindern und so ein würdiges und immerwährendes Andenken an diesen Freudentag zu schaffen.

— Der Post-Dampfer „Titania“ ist mit 98 Passagieren Donnerstag, den 5. Juni, von Kopenhagen in Stettin eingetroffen und Sonnabend, den 7. Juni, mit 32 Passagieren von Stettin nach Kopenhagen abgelassen.

— Manche jungen Leute sind durch die gewöhnlichen Sonn- und Feiertags-Vergnügen nicht zufrieden gestellt und glauben, daß ein solcher Tag erst den würdigen Abschluß durch eine obligate Hauerei finden muß, ihre Losung ist deshalb an jedem Feiertag: „Kein Vergnügen ohne Keile.“ Dies scheinen sich auch der Maurer Gust. Rob. Otto Kornstädt, der Dreher Gust. Ad. Karl Barth und der Kahnknecht Franz Friedr. Wilh. Kliewe, sämmtlich aus Bredow, zum Prinzip gemacht zu haben, welche in der gestrigen Sitzung der Kriminal-Deputation des Kreisgerichts auf der Anklagebank erschienen und sich wegen vorsätzlicher Körperverletzung zu verantworten hatten. Am 26. Februar waren dieselben in einem Tanzlokal mit mehreren Gleichgesinnten vereint und hatten dort schon wiederholt mit mehreren Anwesenden Skandal begonnen, ohne bei diesen Gegenliebe zu finden, sie mußten sich daher nach Beschluß des Tanzes entfernen, ohne an den Gliedmaßen Anderer ihre Kräfte erprobt zu haben. Diese Gelegenheit, welche ihnen im Lokal nicht geboten wurde, suchten sie nun auf dem Nachhausewege und hatten auch bald ein Opfer gefunden; der Arbeiter Böhm kam mit der Wittwe Burow die Straße entlang und sofort stürzten sich die drei Angeklagten vor dem Hause, in welchem die Burow wohnte, auf Böhm, dieser bemerkte jedoch die Absicht derselben und flüchtete in den Hofraum des Hauses und hielt die Thüre zu. Lange konnte er jedoch dem Andrängen der Drei nicht Widerstand leisten, dieselben rissen die Hofthür auf, fielen über Böhm her und während Kornstädt nur bescheiden mit den Fäusten hieb, gebrauchte Barth ein Messer und Kliewe einen sogenannten Todtschläger und schlugen so lange auf Böhm, bis der Hauswirth herbeieilte und die Burschen verscheuchte. Böhm hatte außer mehreren Quetschwunden auch eine 7 Centimeter lange Schnittwunde am linken Oberarm erhalten, durch welche er 6 Wochen lang arbeitsunfähig war. Deshalb wird Barth mit 6, Kliewe mit 4 und Kornstädt mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Fleischermeister Stelse in Alt-Damm gebrauchte Anfang dieses Jahres einen Burschen, der ihm bei seinen Marktfuhren begleiten sollte und da ihm der Arbeiter Adolph Hermann Karl Sense von hier als sehr reeller Mensch empfohlen wurde, nahm er denselben in Dienst. Die Empfehlung war jedoch nicht viel werth, denn Sense ist bereits 7 Mal wegen Vergehen gegen das Eigenthum bestraft und auch diesmal ließ er die erste Gelegenheit, welche sich ihm bot, nicht vorübergehen, um auf's Neue mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Am 22. Januar übergab ihm sein Herr verschiedene Fleischwaaren, um dieselben an den Fleischermeister Kunze hierselbst abzuliefern, Sense führte diesen Auftrag auch aus, zog auch den Betrag für die Waare in Höhe von 5,25 Mark von Kunze ein, ließ sich aber nicht wieder bei seinem Herrn sehen. Deshalb wegen Unterschlagung angeklagt, wird er zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Gestern Morgen gegen 10 Uhr blieb der Arbeiter Karge an der Mittwoch- und kl. Oberstraßen-Ecke plötzlich stehen, fiel auf die Knie und streckte die Hände zum Himmel. Nach einiger Zeit kam der Schutzmann Zander hinzu, und da sich inzwischen ein großer Auflauf von Menschen angesammelt hatte, forderte er den Karge auf, sich zu entfernen. Dieser weigerte sich nicht nur und erklärte, nicht von der Stelle zu weichen, sondern schlug auf den Schutzmann ein, daß diesem das Blut aus dem Munde floß, und erst als das Publikum dem Beamten Hülfe leistete und noch zwei Schutzleute herbei kamen, gelang es, den Rasenden zu bewältigen, an Händen und Füßen zu binden und auf einen Wagen zu laden. In der großen Oderstraße gelang es demselben nochmals, sich der Fesseln zu entledigen und schlug er nun wieder auf den Schutzmann ein, welcher sich genöthigt sah, deshalb von seiner Waffe Gebrauch zu machen, ehe es gelang, den Wüthenden nach der Kustodie zu bringen.

Vermischtes.

— Man besitzt nun noch ältere Todte als die stillen Schläfer in den egyptischen Pyramiden. In einer Torfgrube bei Grenaa in Jütland wurde Mitte vorigen Monats beim Torfgraben ein wohl erhaltener Leichnam einer jungen Frau gefunden, der jedenfalls seit der Bronzezeit hier gelegen. Die Leiche wurde in Gegenwart des Hardevogtes und des Distriktsarztes sehr sorgfältig aufgenommen und auf dem Kirchhofe zu Oerum beerdigt. Vorige Woche ist dieselbe jedoch auf Veranlassung des altnordischen Museums wieder ausgegraben und per Dampfschiff nach Kopenhagen gesandt worden.

— (Musikalische Fortschritte.) „Na, mein Kind, machst Du denn auch hübsche Fortschritte in der Musik?“ fragte eine zum Besuch gekommene Dame ihre kleine Nichte. „Gewiß, liebe Tante“, antwortete sie, „vor vier Wochen war ich beim Vierhändigspielen mit meiner Lehrerin immer zwei Takte zurück, jetzt bin ich ihr schon . . . immer drei Takte vor.“

Telegraphische Depeschen.

Wien, 7. Juni. Zwischen zwei Arnauten-Stämmen, wovon einer Oesterreich freundlich, der andere feindlich ist, hat bei Kosaj ein blutiger Zusammenstoß stattgefunden, wobei es angeblich 80 Todte gab. Man befürchtet eine Ausdehnung des Konflikts.

Paris, 7. Juni. Das „Journal officiel“ veröffentlicht das vom Präsidenten Grévy unterm 5. c. unterzeichnete Dekret, durch welches 235 wegen Theilnahme an dem Kommune-Aufstand Verurtheilte begnadigt werden.

Petersburg, 7. Juni. Nach einem offiziellen Telegramm aus Livadia sind der Kaiser und die Kaiserin von Rußland in Begleitung des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, der Großfürstin Alexandra Josefowna und des Großfürsten Demitry Konstantinowitsch gestern Vormittag 11 Uhr mit dem Dampfer „Eriklik“ nach Sebastopol abgereist, um sich von dort nach Zarskoje-Selo weiter zu begeben. Die Königin von Griechenland, sowie die Großfürsten Konstantin Vater und Sohn geleiteten die Majestäten bis nach Sebastopol, von wo die Königin von Griechenland nach Athen zurückkehrt, der Großfürst Konstantin die Häfen des Schwarzen Meeres bereisen wird.

London, 7. Juni. Der Fürst Alexander von Bulgarien hatte am Donnerstag eine Konferenz mit dem Marquis of Salisbury.

Das Testament der Gutsherrin.

Novelle von Mary Dobson.

23)

„Das werden wir höchst wahrscheinlich doch!“ entgegnete ihr Gatte, und berichtete, doch unter dem Siegel strengster Verschwiegenheit, da es für alle Fälle gerathen sei, die Sache geheim zu halten, was unter dem Silberschrank entdeckt worden war.

„Das betrifft nur ihre Abstammung, verlaß Dich darauf,“ antwortete Frau Weißbach, nachdem sie unter vielfachen Ausrufungen des Staunens die Mittheilung vernommen, „und es soll mich nur wundern, was noch aus früheren Zeiten an's Tageslicht kommen wird!“

„Etwas uns noch Unbekanntes ja gewiß, und in wenigen Monaten werden wir es erfahren,“ erwiderte ihr Gatte und fügte mit gedämpfter Stimme hinzu: „Ich würde ihr von Herzen Alles gönnen, wenn wir nur die Aussicht hätten, daß mein Plan, den ich im Stillen schon lange verfolgt, gelingen könnte!“

„Und dieser Plan wäre?“ fragte neugierig Frau Weißbach.

„Unsern Adolf als Herrn von Stromberg zu sehen — —“

„Als Herrn von Stromberg? Dazu aber müßte er doch nothwendig Daniela heirathen!“

„Und weshalb sollte er das nicht?“ meinte Herr Georg Weißbach, seine Gattin mit finsteren Blicken messend. „Adolf ist ein hübscher, ansehnlicher Mensch, tüchtig in seinem Fach, den ich nicht umsonst als Inspektor von Stromberg angestellt habe!“

„Die Sache leuchtet mir ein,“ erwiderte in verändertem Ton die Gattin, „und ich hätte nichts dagegen, die reiche Schwiegertochter mit offenen Armen aufzunehmen, wenn es Adolf gelingen sollte, sie uns als solche zuzuführen. Weiß er selbst schon um Deinen Plan?“

„Nein, kein Wort weiß er davon, doch hat er, wie ich entdeckt, eine stille Liebe zu Daniela, die mir zu Hülfe kommen soll!“

„Und Daniela?“ fragte Frau Weißbach mit steigendem Interesse.

„Sie ahnt natürlich nichts, und ist jetzt wahrscheinlich nur mit dem Gedanken beschäftigt, was wohl das geheime Fach enthalten mag. Seit Wilhelminens Tod ist sie übrigens gänzlich verändert, und repräsentirt sie die Gutsherrin schon fast mit dem Anstand ihrer Pflegemutter. Dabei ist sie nach ihrer Krankheit wirklich sehr hübsch und stattlich geworden — —“

„Wenn nun aber Dein Plan dennoch scheiterte? Wenn bei allen Vorzügen, die das Mädchen so unverdient besitzt, sich bald noch andere Freier fänden, die ihr lieber wären als unser Adolf, mit dem sie herangewachsen ist?“

„Es ist aber noch Keiner da, Kind“, entgegnete zuversichtlich der Kaufmann, „und daher müssen wir handeln, um Allen zuvorzukommen!“

„Hast Du niemals an den Rechtsanwalt als an einen Bewerber gedacht?“

„Den nimmt Daniela nicht, von der Seite droht keine Gefahr. Uebrigens kommt sie Montag zur Stadt und wollte auch Dich besuchen, doch habe ich ihr gesagt, daß Du verreisen müßtest. Adolf wird sie wahrscheinlich begleiten — —“

„Adolf sie begleiten?“ rief lebhaft Frau Weißbach. „Das möchte ich sehen, und ich könnte vielleicht — — doch nein, wir haben uns nie besonders freundlich gegenüber gestanden, und daher ist es besser, die Sache bleibt, wie sie einmal bestimmt war!“

Allem Anschein nach hatte sich dies Paar, bei Erfüllung seiner kühnen Hoffnungen entgegensehend, in etwas über die verlorene Erbschaft beruhigt; den übrigen Mitgliedern der Familie Weißbach ward dies nicht so leicht, und Groll im Herzen gegen die Verstorbene, voll Neid und Mißgunst gegen deren Pflegetochter, kehrten sie in ihre verschiedenen Wohnörter zurück, nur mit einniger Hoffnung auf die Zeit blickend, wo die junge Gutsherrn ihre Mündigkeit erreicht, und über ihren Reichthum selbstständig verfügen konnte, auf den sie nach ihrer Ansicht noch immer die gegründetsten Ansprüche hatten.

Nehmen wir hier Abschied von ihnen, und überlassen wir sie ihrem Groll und ihren Hoffnungen, und sehen uns nach Doktor Braun um, und zwar am Abend nach seiner Heimkehr von Stromberg, wo, von Mutter und Schwester erwartet, er ihnen die Begebenheiten des Tages erzählte, jedoch die Entdeckung des geheimen Fachs verschwieg, wie dies von den Vormündern und den Gerichtsbeamten als richtig befunden. Er überbrachte auch die Grüße seines Mündels, und meldete, wie er übernommen, deren Besuch an.

„Das ist sehr freundlich und rücksichtsvoll von Daniela,“ entgegnete Frau Braun, und ihre Tochter fügte lebhaft hinzu: „Ich kann kaum die Zeit erwarten, sie wiederzusehen! Hat sie sich wirklich vollständig nach der langen Krankheit erholt, Ludwig?“

„Das hat sie in der That,“ antwortete ruhig der Bruder. „Fräulein Mansfeldt ist während der Zeit, wo ich sie nicht gesehen, nicht allein sehr schön geworden, sondern auch größer und kräftiger; die auffallendste Veränderung ist in ihrem Wesen und Benehmen vorgegangen, und kaum erkennt man sie in dem sicheren, bestimmten Auftreten wieder!“

„Bedenke auch nur, was sie erlebt!“ entgegnete die Frau Rechtsanwalt. „Es war wohl genug, um jeden Frohsinn und alle Heiterkeit aus ihrem jungen Herzen und Gemüth zu verbannen!“

„Hat sie nicht meines Besuches in Stromberg erwähnt?“ fragte Fräulein Braun, welche dem Aufenthalt daselbst mit großen Erwartungen entgegensah.

„Das hat sie allerdings nicht gethan, doch rechnet sie ohne Zweifel darauf, denn ich habe zufällig vernommen, daß die bisher von ihr bewohnten Zimmer für Dich eingerichtet werden, sie selbst aber will die von ihrer Pflegemutter benutzten Räume beziehen — —“

„Diese Absicht kann ich nur billigen,“ unterbrach ihn seine Mutter, „denn nur so werden ihr die Räume vertraut bleiben, die sie sonst vielleicht nur mit Scheu betreten!“

„Sie wird doch nicht allein zur Stadt fahren?“ meinte seine Schwester. „Gewiß begleitet sie Frau Vollrath — —“

„Auch Adolf Weißbach, wie ich gehört,“ entgegnete in gleichgültigem Ton der Anwalt, zugleich seine Schwester mit einem schnellen Blick streifend, deren Züge eine flüchtige Röthe überzogen, die jedoch der kurzsichtigen Mutter entging.

Nach einigen weiteren Bemerkungen entfernte er sich, während Mutter und Tochter lange die junge Gutsherrin, ihnen seit ihren ersten Lebensjahren bekannt und befreundet, zum Gegenstand des Gespräches machten. Doktor Braun aber begab sich in sein Zimmer, froh, endlich sich seinen Gedanken überlassen zu können, und Rock und Hut bei Seite werfend, stieß er heftig zwischen den Zähnen hervor:

„Jenes Fach läßt mir keine Ruhe, was mag es enthalten, — was darin verborgen sein? — Wahrscheinlich — nein gewiß dieselben Papiere, die ich besitze, und die Verstorbene in der letzten Nacht ihres Lebens hineingelegt hat, ohne Zweifel für den Fall, daß das eine Packet auf irgend eine Weise verloren ginge! — Doch was thun diese Papiere mir?“ fügte er halblaut hinzu, sein Zimmer mit langsamen Schritten messend. „Steht nicht auf dem Packet in meinem Besitz geschrieben, daß es an Hedwig Daniela Mansfeldt's Verlobungstage oder am Tage ihrer Mündigkeit zu öffnen sei, und kann ersterer nicht noch vor dem achten März stattfinden? Brauche ich denn überhaupt von diesem Packet zu sprechen? — Niemand weiß, daß es in dem Zimmer, noch weniger, daß ich es gefunden und so lange schon verwahrt, wie auch bis jetzt außer mir Niemand weiß, daß es existirt; kann ich es daher nicht verschwinden lassen, und wäre dies auf alle Fälle nicht meinerseits am klügsten gehandelt?“

Eine Weile blieb der Rechtsanwalt in Gedanken vertieft stehen, dann aber sagte er lebhaft:

„Nein, nein, es soll, es muß mir zu ihrem Besitz verhelfen, und das schon bald, sehr bald, damit nicht irgend ein unvorhergesehener Zufall sie mir entreißt. Ihre Schönheit entflammt meine Liebe immer mehr, und ihre äußere Ruhe und Gleichgültigkeit reizt meine Leidenschaft bis auf den äußersten Grad. Zwar liebt sie mich noch nicht, aber auch keinen Andern, und in dem Leben des Genusses, zu dem ich sie, wenigstens während der ersten Jahre unserer Ehe, führen werde, werde ich schon Sorge tragen, daß ihr nur wenig Zeit bleibt, sich über ihre Gefühle für mich Rechenschaft abzulegen. Wird sie aber auch im entscheidenden Augenblick auf meine Wünsche eingehen? — Ja, ich glaube es, denn bei ihrer schwärmerischen Liebe für ihre verstorbene Pflegemutter wird sie sich um jeden Preis schon in den Besitz von Papieren setzen, welche die wichtigsten Mittheilungen aus deren Leben enthalten!“

Lassen wir ihn diese Zukunftspläne noch weiter verfolgen und wenden wir uns nochmals nach Stromberg, wo wir Daniela, den Inspektor und seine Gattin am Theetisch finden. Adolf Weißbach,

welcher sich ebenfalls bei seiner Kousine eingefunden, um von ihr Nachrichten über seine Familie zu erhalten, da er seinen Vater nicht mehr gesehen, hatte sich schon entfernt, um noch Vorbereitungen für den folgenden Tag zu treffen, da allem Anschein nach das günstige Wetter zu Ende ging. Erstere aber besprachen eingehend die Ereignisse des Tages, wie die seltsame Entdeckung im Silberschrank, und während die junge Gutsherrin und die Inspektorin sich ihre Vermuthungen deshalb mittheilten, — sagte deren Gatte nach längerem Schweigen:

„Fräulein Daniela, ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen, den Sie zwar vielleicht für überflüssig halten werden, allein lassen Sie nur meinen Willen — —"

„Wenn Sie es in irgend einer Weise beruhigt, gewiß Herr Vollrath", entgegnete Daniela, ihrem ältesten und treuesten Freunde den Wein und die Cigarren reichend, mit denen es seine Gewohnheit war, den Tag zu beschließen.

„Es soll zu unser Aller Beruhigung dienen", sagte der Inspektor, zu den gebotenen Genüssen greifend, „denn ich wollte sämmtliche untere Fenster des Hauses noch durch starke eiserne Stangen versichern lassen —"

„Aber, lieber Mann, das ist ja nie gewesen," unterbrach ihn seine Gattin.

„Es ist auch noch nie wie heute an allen Schätzen gerührt worden, die diese Zimmer bergen, und dazu der Inhalt des geheimen Faches —"

„Dies Alles aber haben nur wir, die Vormünder und die beiden Beamten gesehen —"

„Bedenke aber, daß ein einziges unvorsichtiges Wort —"

„Lassen Sie nur die Stangen anbringen, Herr Vollrath," sagte Daniela, welcher das Zweckmäßige dieses Vorschlags einleuchtete.

„Ich habe noch weitere Schutzmittel anzuempfehlen. Es schläft außer Adolf Weißbach im ganzen Hause kein männliches Wesen, und ich möchte Ihnen vorschlagen, für den Winter wenigstens im Keller einzuquartiren! Was meinen Sie zu dieser Idee?"

„Treffen Sie ganz nach Ihrem Belieben alle Vorsichtsmaßregeln, die Sie für nöthig erachten," erwiderte lächelnd die junge Gutsherrin, „denn ich sehe es Ihrem Gesichte an, daß Sie doch nicht weit davon ablassen werden!"

„Mit dieser Vollmacht versehen will ich gleich morgen an's Werk gehen," antwortete eifrig der Inspektor, „und ich bin überzeugt, mir dadurch allgemeinen Beifall zu erwerben!"

Nach einer Weile trennten sie sich, und als Daniela allein war, griff sie zur Feder und Briefmappe und schrieb die ersten Zeilen an die Räthin Reichswald, theilte ihr ihre glückliche Ankunft, und ihre Erlebnisse seit derselben mit, verschwieg ihr aber die verhängnißvolle Entdeckung, da bestimmt worden, bis zu ihrem Geburtstag die Sache geheim zu halten. Sie erkundigte sich dagegen, ob Sie schon die Ursache der plötzlichen Abreise ihres Sohnes erfahren, fügte die Bitte um eine baldige Antwort hinzu, schloß dann den Brief in die Posttasche, welche früh am nächsten Morgen zur Stadt befördert ward, und setzte sich in den Sessel ihrer verstorbenen Pflegemutter, um noch einmal über die Ereignisse des Tages nachzudenken. Bald aber meldeten sich ihre noch nicht ganz überwundenen Kopfschmerzen, die oft nach gehabter Aufregung sich einstellten, und sie begab sich in ihr Schlafgemach, neben welchem die treue Gertrude schon lange auf sie gewartet hatte.

16.

Ruhe schien eingetreten in dem Gutshause von Stromberg, Ruhe nach den so vielfach bewegten, letztverflossenen Monaten, obgleich die Herbst- und Winterstürme durch die entlaubten Bäume heulten, und Regen, Hagel und Schnee gegen die Fensterscheiben trieben. Dem Testament zufolge ward die Haushaltung in unveränderter Weise fortgeführt, und Daniela, nachdem sie alle beabsichtigten Einrichtungen für den Winter getroffen, führte für den Augenblick ein einsames Leben, denn durch eine plötzliche Krankheit ihrer Mutter war Johanna Braun verhindert, ihr Gesellschaft zu leisten, doch war die Hoffnung vorhanden, daß dieser schon so lange gefaßte Plan im neuen Jahr zur Ausführung kommen werde.

Mit dem Brief, welcher ihr diese vollständig unerwartete Nachricht gebracht, und im Namen seiner Mutter von dem Rechtsanwalt Braun an sie gerichtet war, langte auch das erste Schreiben von der Räthin Reichswald an, welches Daniela mit freudigem Blick begrüßte, und schnell öffnend las:

„Nehmen Sie meinen besten Dank für Ihre zwar nur wenigen Zeilen, liebes Fräulein Mansfeldt, die mich Ihretwegen aber vollständig beruhigten, denn ich hatte schon gefürchtet, die Aufregungen der Reise und der Heimkehr könnten Ihnen nachtheilig geworden sein. Ich freue mich, daß dies nicht der Fall gewesen, Sie vielmehr gesund und wohl sich befinden, und sich auch schon den ernsten Pflichten widmen, welche Ihnen ungeachtet Ihrer Jugend schon obliegen.

(Fortsetzung folgt.)

Börsen-Berichte.

Stettin, 7. Juni Wetter bewölkt. Temp. + 13° R. Barom. 28,1. Wind NO.

Weizen matt per 1000 Klgr. loko gelb. inl. 185—192, weiß. 187 195, per Juni 188 Bf., per Juni-Juli do., per Juli-August 189—188,5 bez., per September-Oktober 192,5 bez u Gd.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl 128—132, russ. 119—122, per Juni 118—117,5 bez, per Juni-Juli do., per Juli-August 120—119 bez., per September-Oktober 125—124,5 bez., per Oktober-November 126—125,5 bez.

Gerste per 1000 Klgr. loko Brau- 134 -138, Futter- 114—120

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 261 bez

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. Faß bei Kl. 58,5 Bf., per Juni 56,75 Bf., per September-Oktober 57 Bf.

Spiritus fest, per 10000 Liter % loko ohne Faß 52,7 bez., per Juni 52,2 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 52,7 bez., per August-September 53,4—53,5 bez., per September-Oktober 53,3 bez.

Termine vom 9. bis incl. 14. Juni.

In Subhastationssachen:

10. Kr.-Ger. Stettin. Das dem Victualienhändler Ferd. Dehmlow gehörige, in Bredow, Martinstr., belegene Grundstück.

11. Kr.-Ger. Stettin. Das dem Bauerhofsbesitzer W. Gaedike gehörige, in Wamlitz belegene Grundstück. Kr.-Ger.-Comm. Stepenitz. Das der Wittwe Franke gehörige, in Gr.-Stepenitz belegene Grundstück.

13. Kr.-Ger. Stettin. Das zur Concursmasse des Maurermeisters Ad Tavernier gehörige, hierselbst, Deutschestr. 55, belegene Grundstück.
Kr.-Ger. Stettin. Das dem Rentier Friedr. Lambe gehörige, hiers, Zabelsdorferstr. 15, bel. Grundstück.

14. Kr.-Ger. Stettin Die dem Milchpächter Ferdinand Beckmann gehörigen, in Löcknitz belegenen Grundstücke. Kr.-Ger. Stettin. Das dem Zimmermann Albert Peetz gehörige, in Bredow belegene Grundstück.
Das dem Partikulier Franz Bothge zu Finkenwalde gehörige, in Bredow belegene Grundstück.

In Konkurssachen:

9. Kr.-Ger Stettin. Accord-Termin: Kaufmann Adolph Fabian hierselbst.

Stettin, den 7. Juni 1879.

Stadtverordneten-Sitzung.

Am Dienstag, den 10. d. Mts., Nachmittags 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Oeffentliche Sitzung.

Antrag des Magistrats auf Ablehnung der Anlage einer Kohlen-Verladungs-Station auf städt. Terrain am Dunzig unter den von der Breslau-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft aufgestellten Bedingungen. — Bewilligung von 120 Mk. pro Jahr vom 1. Juli cr. ab an Renumeration für die Beaufsichtigung der Speisebereitung im Polizeigefängnisse — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei einer 29 a 50 qm großen Parcelle von dem im Grundbuch von Nemitz, Band II. Blatt 257 Nr. 51 verzeichneten Grundstück am Stettin-Neueiper Wege. — Rückäußerung auf eine Anfrage über die Kosten und Dauer des Probepflasters in der Kreuzung der Breitenstraße und Schulzenstraße. — Bewilligung von 319 Mk. 50 Pf. zur Beschaffung des Mobiliars für das Conferenzzimmer der Barnimschule — Genehmigung der Festsetzung von 5 m breiten Vorgärten in der Gartenstraße — mit Plan — Vorlage, betreffend die Besetzung einer ordentlichen Lehrerstelle mit dem Durchschnittsgehalt von 3622 Mk. 50 Pf., und einer Hülfslehrerstelle mit 1500 Mk. Gehalt an der Real-Lehranstalt zum 1. Oktober cr. — Zustimmung zu den Verhandlungen zwischen dem Magistrat und zwei Besitzern von Wiesen an dem projektirten Oder-Dunzig-Kanal und zu der dadurch nöthigen Aenderung des Dunzig-Hafen-Vertrages vom Jahre 1876 — mit Zeichnungen. — Rückäußerung auf eine Anfrage, betreffend die Vermehrung der Freitischstellen im Jagetenfel'schen Collegium — Gesuch des Pächters der Trockenstelle am Frauenthor auf Erlaß der Pacht auf ein Jahr mit 3210 Mark — Antrag des Magistrats auf Genehmigung der Theilung der Obertertia des Stadt-Gymnasiums und der Ausmiethung der Vorschule zum 1. Oktober d. Js., und auf Bewilligung der Mittel für eine ordentl. Lehrerstelle mit dem Durchschnittsgehalt von 3622 Mk. und für 8 wissenschaftliche Hülfsstunden von 800 Mk. pro Jahr, sowie von 45 Mk für die Utensilienbeschaffung der neuen Klasse

Nicht öffentliche Sitzung

Anträge auf Aeußerung über die Person des neugewählten Inspektors für das Polizei-Gefängniß, des Apothekers für das städt. Krankenhaus und des Impfarztes für den 4. Impfbezirk

Dr. Wolff.

Gerichtliche Auktion.

Dienstag den 10. d. Mts, Vormittags 9 Uhr, sollen im hiesigen Kreisgerichts-Auktionslokal die bei dem Pfandleiher **Max Zehden** hier verfallenen Pfänder versteigert werden.

Stettin, 7. Juni 1879.

Kölpin, Sekretair.

1 kleines Materialgeschäft

ist umstände alber billig zu verkaufen.

Zu erfragen Langebrückstraße 4, Bollwerk-Ecke, bei **A. Herrmann.**

Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Errichtet im Jahre 1828.

Nach dem Berichte über das 50. Geschäftsjahr waren ultimo 1878 bei der Gesellschaft versichert:

38101 Personen mit einem Capitale von M. 114,514,126,39.
und M. 116,435,92. jährlicher Rente.

Das Gewährleistungscapital betrug ult. 1878 M. 22,537,935,64,

Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1878 für
10680 Sterbefälle gezahlt M. 31,872,628,53.

Die Prämien sind fest und äußerst billig. Außerdem nehmen die nach dem 1. Januar 1872 Versicherten an 75 pCt. des Geschäftsgewinnes der Gesellschaft Theil, ohne in Verlustjahren zur Leistung von Prämien-Nachschüssen verpflichtet zu sein.

Jede gewünschte Auskunft wird von den Vertretern der Gesellschaft bereitwilligst ertheilt, und zwar:

In Alt-Damm von Herrn A. Hehlen, Privat-Sekretair.
„ Anklam von Herrn E. Schmidt, Rathsherr.
„ Bahn von Herrn W. Freymann, Fabrikant.
„ Baldenburg von Herrn Th. Sperber, Kaufmann.
„ Bublitz von Herrn J. W. Lehwaldt, Kämmerer.
„ Cöslin von Herrn O von Lewinsky, Actuar.
„ Colberg von Herrn A. W. Eschenbach, Rentier.
„ Demmin von Herrn F. Kufahl Kaufmann.
„ Gartz a. O. von Herrn C. F. Krüger, Gasthofsbesitzer.
„ Greifenberg von Herrn H. Wilke, Kontroleur.
„ Greifenhagen von Herrn Aug. Radefeldt, Kaufmann.
„ Konitz von Herrn J. Fleischer, Kaufmann.
„ Labes von Herrn Ph. Jacob, Kaufmann.
„ Lauenburg von Herren Kallmann & Ebenstein, Kaufleute.
„ Naugard von Herrn C. Roloff, Kaufmann.
In Neustettin von Herrn Ed. Brose, Lehrer.
„ Pasewalk von Herren E. Witte, Kaufmann, u. Engelberg, Stadtsekretair.
„ Pyritz von Herrn R. Meyer, Buchhalter.
„ Rummelsburg von Herrn J. Zerbel, Lehrer.
„ Rügenwalde von Herrn Kayser, Justiz-Aktuar.
„ Schlawe von Herrn Ed. Herr, Rentier.
„ Stargard von Herrn M. Bennewitz, Kaufmann.
„ Stolp von Herren G. Trottfeld, Juwelier, und C. Mortier, Kaufmann.
„ Stralsund von Herrn G. Liebenow, Kaufmann.
„ Swinemünde von Herrn W. Utpatel, Kaufmann.
„ Treptow a. R. von Herrn F. Bütow, Lehrer.
„ Wollin von Herrn H. Bagel, Kaufmann.
„ Züllchow b. Stettin v. Herrn C. Leistickow, Kaufm.

In **Stettin** von Herrn **W. Schwarz,** Administrator,
„ „ **R. Witte,** Kaufmann,
und von **Rud. Heidt,** General-Agent, Beutlerstraße 1.

Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

Vertheilung des Gewinnantheils an die Versicherten der Abtheilung B., Jahresklasse 1875.

Der Gewinnantheil der **Jahresklasse 1878** per ultimo 1878, zahlbar am **1. Juli 1879** für die Jahre 1875/78, beträgt:

21,60 Procent einer Jahresprämie.

Die Gewinnantheilscheine sind von den Inhabern der im Jahre **1875** nach den Tabellen 1d bis 5 gezeichneten Policen gegen Vorzeigung der Policen, bezw. der über dieselben etwa ertheilten Depositalscheine, und gegen Quittung bei den betreffenden Agenten der Gesellschaft entgegenzunehmen.

Lübeck, im Mai 1879.

Die Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.
Der Director:
Bernh. Sydow.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Extrafahrt nach Berlin

von **Stargard, Stettin** und **Angermünde,** sowie den zwischen diesen Orten belegenen Stationen und zurück

am 11. Juni 1879.

Für den Extrazug gelten folgende Fahrzeiten:

Abfahrt:			Rückfahrt:		
Stargard	4_{45}	früh,	Berlin	11_{15}	Nachts,
Carolinenhorst	5_{3}	„	Ankunft:		
Damm	5_{26}	„	Angermünde	1_{15}	Nachts,
Finkenwalde	5_{38}	„	Passow	1_{41}	„
Stettin	6_{15}	„	Casekow	2_{11}	„
Colbitzow	6_{38}	„	Tantow	2_{33}	„
Tantow	6_{57}	„	Colbitzow	2_{54}	„
Casekow	7_{16}	„	Stettin	3_{16}	„
Passow	7_{36}	„	Finkenwalde	3_{46}	„
Angermünde	8_{14}	„	Damm	3_{56}	„
Ankunft:			Carolinenhorst	4_{19}	„
Berlin	10_{10}	früh,	Stargard	4_{41}	„

Der Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt von den Stationen Stargard bis incl. Finkenwalde: 8 M. in II. und 4 M. III. Wagenklasse, von den Stationen Stettin bis incl. Angermünde 6 M. in II. und 3 M. in III. Wagenklasse.

Der Verkauf der Billets erfolgt an den gewöhnlichen Billetverkaufsstellen der betreffenden Bahnhöfe am 9. und 10. Juni d. J., sowie eine Stunde vor Abgang des Zuges, soweit dann Plätze noch disponibel sind.

Passagiergepäck wird mit dem Zuge nicht befördert.

Stettin, den 5. Juni 1879.

Direktorium.

Der Herr Rittmeister **von Platen** beabsichtigt, das ihm gehörige, im Grimmer Kreise und Kirchbaggendorfer Kirchspiel belegene Rittergut **Leyerhof** mit den gesammten Inventarien, Saaten und Ackerarbeiten öffentlich meistbietend zu verkaufen und noch zu Johannis dieses Jahres zu übergeben. — Das Gut liegt unmittelbar an der von der Eisenbahnstation und Kreisstadt Grimmen nach Tribsees führenden Chaussee, hat einen Gesammtflächeninhalt von 2596,43 preußischen Morgen, darunter 460 Morgen Wald, und ist zu 3981,92 Thalern, = 11945,76 M., Reinertrag zur Grundsteuer eingeschätzt. Das todte Inventar ist complett, das lebende besteht aus 2 Wagenpferden, 33 Ackerpferden, 13 Füllen, 90 Haupt Rindvieh, 900 Schafen, 275 Lämmern u 40 Schweinen.

Die Besichtigung ist nach vorgängiger Meldung auf dem Hofe gestattet; die Bedingungen sind bei mir einzusehen.

Zum öffentlichen Aufgebot des Gutes Leyerhof c. p. habe ich einen Termin auf den

16. Juni cr., Vormittags 11½ Uhr,

in meiner Wohnung, Semlowerstraße Nr. 44, anberaumt, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.

Stralsund, den 19. Mai 1879.

C. W. Fabricius,
Justizrath.

Sternberg & Co., Bankgeschäft Berlin SW.,

Markgrafen-Strasse No. 35, I. Etage (**Coupons-Casse und Wechsel-Stube parterre.**)

An- und Verkauf von Anlage- und Speculations-Effecten. **Prompte u. coulante** Ausführung aller **Börsen-Geschäfte** gegen übliche Deckung, die wir **auf's Coulanteste** normiren.

für **ein per mille** (ein Zehntel Procent) **Provision**

Betreffs **Börsen-Prämiengeschäfte** (— Börsen-**Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico),** die wir auf's Coulanteste und Sorgfältigste effectuiren, verweisen wir auf unseren **täglich erscheinenden „Coursbericht über Prämien-Schlüsse“,** welcher Interessenten zur Verfügung steht.

Disconto, (— grössere Tratten auf erste Bankfirmen discontiren wir **unter** Banksatz franco Provision. —)
— Conto-Corrent-Verkehr, —
Tratten - Domicilirung. ($^1/_{10}$ Proc.)

Belehnung sämmtlicher **börsengängigen** Effecten, **mit den höchstmöglichsten Beträgen** zu den coulantesten Conditionen.

Coursdepeschen auf Verlangen täglich ab Börse, wofür nur die Telegraphen-Gebühren zu ersetzen sind. — Einzahlungen für uns übermitteln uns alle Reichsbankstellen **spesenfrei.**

Notiz über die Börse. — **In abgelaufener Woche übten die vielfachen Gewinnrealisationen einigen Druck auf die Course, die sich in Folge dessen zum Theil nennenswerth billiger stellen;** da unbedingt anzunehmen ist, dass die steigende Tendenz, **deren innere Berechtigung von allen Seiten anerkannt ist,** in einiger Zeit wieder ihren Fortgang nehmen wird, **so empfiehlt es sich, die momentan meist beträchtlich reducirten Course zu entsprechenden Ankäufen ehestens zu benutzen; die sorgfältige Auswahl** der Effecten bleibt hierbei natürlich die Hauptsache. Es kann das Benutzenwollen der steigenden Tendenz durch beliebige, gerade im Vordergrunde des Verkehrs stehende Effecten sonst leicht Verluste ergeben; es ist nämlich andererseits auch nicht zu verkennen, dass einzelne Effecten, namentlich unter den sogenannten Spielpapieren, inzwischen einen solchen Cours-Stand erreicht haben, dass sich schon mehr das **Eingehen von Baisse-Operationen** in solchen empfiehlt; — **näheren Rath hierüber ertheilen wir gern und verweisen betreffs eingehender diesbezüglicher Angaben auf unseren dieswöchentlichen Börsenbericht, der Interessenten auf Wunsch gratis zugesandt wird** (gegen 8-Pfg-Marke für Francatur).



Carl Riesel's Separat-Courierzug

am **14. Juni cr.,** Abends 9 Uhr,

nach **Frankfurt am Main**

(mit Anschlußbillets nach Schwarzwald und Schweiz)

c. halber Fahrpreis für hin u. retour.

auf 6 Wochen, Benutzung der Courierzüge, Freigepäck und Unterbrechung. Programm gratis in **Carl Riesel's Reise-Comtoir,** Jerusalemerstr. 42, am Dönhofsplatz. Billetverkauf von heute ab.

Am 5. Juli cr. 2. Separat-Courierzug nach Frankfurt a/M (**!! auch nach der Schweiz auf 6 Wochen!!**) **Gesellschaftsreise mit jungen Leuten nach der Schweiz** (5. Juli); **Kopenhagen u. Bornholm** (5. Juli); **Skandinavien** (3. August); **Spanien, Italien** und **Orient** (September). **Carl Riesel's Reise-Lexikon** (Preis 1 Mark) neu erschienen.

Hamburg-Londoner Dampfschifffahrt.

Regelmäßige Dampfschifffahrt zwischen Hamburg und London.

Eins der prachtvollen, eigens für diese Fahrt erbauten, für Passagiere auf das Vorzüglichste eingerichteten Dampfschiffe obiger Gesellschaft

„Vesta“,	1200 Tons,	Capt. **P. Witt,**
„Wega“,	1100 „	„ **A. Dierks,**
„Capella“,	1000 „	„ **A. Kniesberg,**
„Gemma“,	1200 „	„ **H. Meyer,**

wird an **jedem Montag** und **Donnerstag,** des Abends von **Hamburg** nach **London** und **vice versa expedirt,** und sind diese Dampfschiffe wegen **ihrer schnellen Reisen,** sowie auch wegen ihrer **bequemen und eleganten Cajüten dem reisenden Publicum ganz besonders zu empfehlen.**

Nähere Auskunft ertheilen

Pearson & Langnese, Hamburg

bei St. Annen Nr. 19.

---

9 goldene Medaillen und Ehrendiplome.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika.)

Nur echt **wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt.** J. v. Liebig

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:
Herren Schultz & Lübeke in Stettin.
Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Droguisten, Apothekern etc.

Bernsteinfarbe,

Berliner Harz-Oelfarben-Fabrik

streichfertig,
zum Anstrich von Fußböden,

Ein 2maliger Anstrich giebt ein schöne glänzende Fläche von vorzüglicher Haltbarkeit. Die Farbe trocknet in 8—10 Stunden.

Musterkarten mit **Gutachten** gratis und franco.

O. Fritze & Co., verm. **Berliner Harz-Oelfarbenfabrik.**
Berlin N., Colonieſtraße 107/8.

Dem geehrten Publikum hiermit zur Anzeige, daß ich durch Unterstützung der hies. Bergschloß-Brauerei von heute ab in der Lage bin, ein aus dem feinsten Material bestehendes, dem **echten** Biere vollkommen ebenbürtiges Gebräu für 15 Pfg. pr. Seidel zu verzapfen.

Die hierbei auf mein Geschäft fallenden Mehrkosten hoffe ich durch den größeren Konsum auszugleichen und bitte daher um geneigten Zuspruch.

Stettin, den 5. Juni 1879.

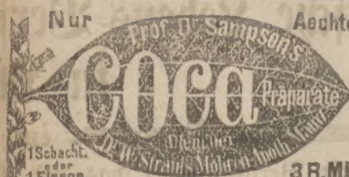
Albert Simonis.

Auf obige Annonce bezugnehmend, bitte ich meine geehrten Kollegen, sich dem Prinzip meines Unternehmens anzuschließen.

Die Thatsache, daß der Konsum heimischen Bieres in den letzten zwei Jahren ab-, dagegen der importirten Bieres zugenommen hat, kennzeichnet ganz deutlich unsere Nothlage und ließe eine Anerkennung unseres gemeinsamen Vorgehens seitens des Publikums erwarten.

Stettin, den 5. Juni 1879.

Albert Simonis.



die volle Wirksamkeit der **Coca-Pflanze** enthaltend. [Belehrung über ihre Anwendung gegen **Brust- u. Lungenleiden** (Pillen No. I), **Unterleibskrankheiten** (Pillen No. II) und **Nervenleiden aller Art, Schwächen etc.** (Pillen No. III) franco gratis] stets vorräthig: **Mainz:** Mohren-Apoth., **Stettin:** Königl. Hof-Apoth., **Berlin:** Blumen-Apoth., Blumen-Str. 73, **Lübeck:** Sonnen-Apoth., **Hamburg:** W. Richter, Apoth., **Königsberg:** A. Brünning, Apoth.

Wasserheil-Anstalt

in Thale a. H. Nerven-, Kopf-, Unterleibs- und auch **and. Kranke** erzielen bei **milder Kur** und 30jähr. Erfahrung des Arztes **sichere Erfolge.** Mit dem **Hubertusbade** stehe ich in **keiner** Verbindung.

Der dir. Arzt **Dr. Ed. Preiss**

Wasserheilanstalt Bad
„Elgersburg“
im Thüringer Walde.
Direktor **Dr. Marc.**

In einer Provinzialstadt, Eisenbahnknotenpunkt, Sitz eines Landgerichts, ist ein

Haus,

in welchem seit über 50 Jahren Schank- & Materialgeschäft betrieben wurde, zu verkaufen oder unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Gefl. Offerten werden erbeten unter **J. D. 7798** an **Rudolf Mosse, Berlin, SW.**

Fr. Kühner,
Büchsenmacher,
Stettin, Breitestraße 7,

empfiehlt sein großes Lager aller Arten Gewehre der neuesten und besten Konstruktion sowie alle Sorten Patronen und Jagdgeräthe zu billigen Preisen.

Insbesondere empfehle ich den geehrten Schützen des Pomm. Prov.-Schützen-Bundes mein Lager Vorder- und Hinterlader-Büchsen, welche auf alle Distancen von mir eingeschossen sind, für deren guten Schuß und solide Arbeit die größte Garantie leisten kann.

Kaiser-Wilhelm-Kornblumen-Liqueur.

Dieses aus magenstärkenden Kräutern hergestellte Präparat empfehlen wir
per $^1/_1$ Flasche mit Rmk. 1.50,
per $^1/_2$ Flasche mit Rmk. 0.80
in eleganter Ausstattung inkl. Flasche.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Dramburg & Hertwig,
Stettin, Lastadie.

Gegründet 1842. Berlin, Alexandrinenstrasse 23. Gegründet 1842.
Ed. Titz, & M. Titz,
Architect. Maler.
Architect Entwürfe. Malerei.

Magen- u. Darmkatarrh,

chronische Leiden, auch **Verschleimung der Verdauungsorgane** und die so zahlreichen **Neben- u. Folgeleiden** heilt **J. J. F. Popp,** Heide, Holstein. Man fasse nur Vertrauen; auf Wunsch der Patienten erfolgt zunächst die 120 Seiten stark. Brochüre und alles Nähere **ohne** Kosten.

(Originalbrief.) Mit Freuden theile ich Ihnen mit, daß ich von meinem bösen

Verdauungsleiden

jetzt völlig geheilt bin, wiewohl ärztliche Hülfe bei mir vergebens war. Nur allein Ihre einfache leichte Kur hat mir die Gesundheit wiedergegeben, weshalb ich mich verpflichtet fühle, Ihnen meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank zu sagen u. s. w.
Züllichau, Pr. Brandenburg, 11/7. 78.
Rudolph Lierse, Tuchmacher.

EPILEPSIE!

(Fallsucht) heilt brieflich d. Specialarzt **Dr. Killisch,** Dresden (Neustadt). Grösste Erfahrung, da bereits über 11,000 Fälle behandelt.

Schablonen-Kästchen
zur **Wäschestickerei** ein Gelegenheits-Geschenk für junge Damen, gebe 12 Photographien zu, nämlich das Deutsche Kaiserhaus, ein Andenken zur goldenen Hochzeit.
A. Schultz, Frauenstr. 44, Ecke Fischerstr.

Trunksucht,

Magen- und Unterleibsleiden heilt auch brieflich nach 31jähr. Methode der im Ausland approb. **Dr. med. Heymann,** seit vielen Jahren **Berlin,** Potsdamerstraße 106 B

Suche einen **tüchtig eingeführten Agenten** für meine gediege. Schürzenfabrikate, Damen-Nachtjacken 2c.
A. de Néve,
Berlin, Krausenstraße 67.

Einige gewandte Verkäufer
der Manufacturwaaren-Branche, mit besten Empfehlungen versehen, finden Placement.
Gebrüder Aren, Breitestr. 33.

Messenthiner Waldhalle,

schon immer beliebt durch seine gesunde und schöne Lage im Laub- und Kiefernwalde als Erholungs- u. Vergnügungsplatz, empfiehlt sich wieder dem geehrten Publikum durch eine schon lange als vorzüglich bewährte Küche, gute Restauration, feine Konditorei, echte Weine, gutes Bier, sowie echt Nürnberger vom Luftdichten. Durch einen neuerbauten, verdeckten Tanz- und Speise-Salon ist für hinreichenden Schutz gegen schlechte Witterung gesorgt, so daß die Waldhalle sich jetzt auch vorzüglich für geschlossene Gesellschaften und zur Feier von Familienfesten eignet.

Macher.

Bellevue-Theater.

Sonntag:
Zum ersten Male:
Hamburger Leben.
Plattdeutsches Charakterbild in 7 Bildern von A. Mansfeldt
1. B.: Verschämte Arme. 2. B.: Mutter u. Sohn. 3. B.: Fluch und Segen. 4. B.: Familie Puttfarken. 5. B.: So muß es kommen. 6. B.: Ein Abend in Billerhude. 7. B.: Sylvester.

Montag.
In Anbetracht des Jancovius-Concerts bei
ermäßigten Preisen:
Ein verrufenes Haus.
1. Rang 1 M. Parquet 75 Pf. Balkon 50 Pf. 2. Rang 30 Pf.

Dienstag Erstes Gastspiel des Fräulein
Anna Rossi
vom Thalia-Theater in Hamburg.
Zum 1 Male:
Schulmeisters Töchterlein.
Lustspiel in 4 Akten von Krüger.
Lerchen . . . . Frl. Rossi.

Elysium-Theater.

Heute, Sonntag, den 8 Juni 1879:
8. **Gesammtgastspiel der Mitglieder des Berliner Stadt-Theaters,** sowie **Gastspiel** des Frl **Clara Haussmann** vom Stadt-Theater zu Leipzig und des Herrn **Carl Mittell** vom Thalia-Theater zu Hamburg.
Ein Gesandtschafts-Attaché.
Lustspiel in 4 Akten von Henri Meilhac.
Montag:
Der Veilchenfresser.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Titelpartie — — Herr **Carl Mittell.**